

„Wunder gibt es immer wieder...“

Kennen Sie noch diesen Schlager von Katja Ebstein? Lang ist's her... Aber die Frage bleibt: Gibt's denn so was wie Wunder wirklich? Oder anders gefragt: wann habe ich mich zuletzt so richtig gewundert – und worüber?

Ein Wunder ist wirklich eine Erfahrung der anderen Art. Wunder verwundern, lassen sich nicht naturwissenschaftlich erklären. Genau das macht sie für so manchen „modernen Zeitgenossen“ auch schon suspekt. Wir sind schließlich gewohnt, vernünftig zu denken, in „logischen Zusammenhängen“ sozusagen. Unter diesen Bedingungen wird es für so etwas wie „Wunder“ natürlich eng. Wunder zeichnen sich ja gerade dadurch aus, dass sie unbegreiflich sind. Darum wundern wir uns ja auch.

Wunder sind Ereignisse, die aus einer anderen Wirklichkeit kommen, aber in unsere Wirklichkeit hineinwirken. Sie sprengen damit die Vorstellung von Raum und Zeit. Wer nur an die sichtbare Welt glaubt, wird sich mit Wundern von vornherein schwer tun. Wer hingegen offen ist für eine unsichtbare Welt, wird mit Wundern durchaus rechnen.

Was Raum und Zeit übersteigt, nennen wir „Unendlichkeit“ und „Ewigkeit“. Wunder sind tatsächlich eine „Zu-Mutung“ aus der Ewigkeit, die unseren Erwartungshorizont unendlich weit wolle.

Wunder setzen einiges voraus

Die Evangelien und die Apostelgeschichte stecken voller Wunder: Heilungswunder, Dämonenaustreibungen und Naturwunder. Und doch unterscheiden sich diese Berichte von anderen wundersamen Erzählungen wie etwa Münchhausens Abenteuern. Geht es bei Münchhausen um die Lust an unglaublichen Sensationen, geht es der Bibel um den Glauben. Wunder setzen Glauben voraus. An einen, der Wunder tut.

Aber es geht nicht nur um den Glauben des Menschen an Gott. Auch Gott glaubt an den Menschen und daran, dass der Mensch an Wundern mitwirkt. Denken wir nur an die wundersame Brotvermehrung: mussten nicht zuerst die Jünger bereit sein, das Wenige zu teilen? Erst so konnte Jesus seinen Segen geben.

Wunder wirken

Die Wunder Jesu erheben klar den Anspruch, dass sie sich tatsächlich ereignet haben: Sehr genau wird die Ausgangslage beschrieben, die näheren Umstände und die Notwendigkeit eines Eingreifens Jesu. Und schließlich wird allseits bestätigt: Da ist ein Wunder geschehen!

So wahr Wunder wirken, Wunder machen auch Sinn. Auch das gehört wesentlich zu den Wundern Jesu. Von den Göttern der Antike wurde in der griechischen und römischen Mythologie auch so manch Wundersames erzählt. Und man hatte den Anschein, dass da vom Götterhimmel ein willkürliches Spiel mit den Menschen getrieben wurde und die Götter einen „Heidenspaß“ daran hatten. Natürlich haben sich die Menschen auch über derartige Wundergeschichten gewundert. Aber sich zugleich die Frage gestellt: Was soll das alles? Welchen Sinn macht das?

Wunder machen einen tieferen Sinn

Jesus war kein Zauberkünstler und auch mehr als ein Wundertäter. Als solcher hätte er wahrscheinlich bessere Geschäfte machen können und wäre wohl nie gekreuzigt worden. Jesus wollte Menschen Gott nahe bringen. Dabei wollen seine Wunder helfen. Sie sollen spürbar werden lassen, dass Gott uns Menschen nahe ist. Wunder sind also kein Selbstzweck, sondern vielmehr ein „Zeichen“. Sie weisen darauf hin, dass es mehr gibt. Und um dieses Mehr geht es Jesus für uns Menschen. Heilungswunder brachten gewiss die Wiederherstellung körperlicher und geistiger Gesundheit; und doch: alle, die Jesus geheilt hat, sind später wieder krank geworden. Und auch die wunderbar Gespeisten bekamen später wieder Hunger.

Darum sind Wunder oft der Anlass, aufmerksam zu werden, um dann tiefer zu blicken, worum es Jesus wirklich geht. Bei der wundersamen Brotvermehrung ging es ihm eben nicht um „Fast Food“, sondern um das Brot des ewigen Lebens, das Jesus selbst ist. Bei der Errettung des Petrus geht es um den Vorschuss an Gott-Vertrauen, den es braucht, wenn wir in stürmischen Zeiten nicht untergehen wollen. Und die von den Toten Erweckten, auch sie sind nach mehr oder weniger vielen Jahren wieder gestorben. Wartet am Ende doch nur der Tod? Die Totenerweckungen machen sensibel dafür, dass es uns am Ende wirklich um ein anderes Leben gehen muss. Um unser Über-Leben bei Gott, das sich in der Erweckung Jesu von den Toten ereignet, in diesem Wunder aller Wunder- der Auferstehung.

Wunder haben es oft schwer

Natürlich haben es Wunder schon immer schwer. Damals wie heute. Lassen wir stellvertretend für alle Zweifler den französischen Philosophen Jean-Jacques Rousseau zu Wort kommen: *"Selbst wenn ich dem Schauspiel einer Totenerweckung zuschauen könnte, so würde ich doch viel eher wahnsinnig als gläubig werden."* Vielleicht liegt das Problem darin, dass Rousseau am Vordergründigen der Auferstehung hängen geblieben ist. Aber wie gesehen, Wunder haben einen tieferen Sinn. Sie weisen hin auf eine größere Wirklichkeit. Tod und Auferstehung Jesu waren eben kein Schauspiel, sondern eine dramatische Rettungsaktion, die das Menschenunmögliche von Gott her aufsprengt: Im Tod ist Leben. Wer das begriffen hat, war bereit, für diesen wunderbaren Glauben als Märtyrer selbst in den Tod gehen.

Wunder darf man nicht zerreden

Jesus selbst hat bei seinen Wundern wenige Worte gemacht. Umso mehr konnten seine Worte wirken. Nicht so die Menschen. Immer wieder haben Menschen versucht, Wunder „verständlich“ zu machen. Die Wunder Jesu wurden so lange „bearbeitet“, bis sie endlich klein genug waren und im menschlichen Verstand Platz hatten. Die Brotvermehrung kann man sich dann in etwa so erklären: Die Jünger haben das Wenige so lange geteilt, bis alle etwas - und sei es noch so wenig - bekommen hatten. Auf diese Weise ist am Ende natürlich keiner satt geworden. Und wohl keiner wäre Jesus nachgelaufen mit der Bitte: „Herr, gib uns immer dieses Brot!“

Jesus geht über den See und Petrus auch. Man kann da viel mit dem Thema Vertrauen psychologisieren. Aber Psychologie allein trägt nicht.

Und die Totenerweckung? Vielleicht waren die Betroffenen ja nur scheinot! Klingt einleuchtend. Aber hat Lazarus nicht bereits gerochen?! Nicht von ungefähr hält jeder Wunderbericht im Neuen Testament die näheren Umstände und das Ereignis genau fest. Gut so. Das hilft uns, den Wundern im Nachhinein Glauben zu schenken.

Wen wundert's?

Wunder sind eine Art „Herzklopfen aus der Ewigkeit“ hinein in unsere Zeit. Unsere sichtbare Welt besteht nicht aus sich. Und sie ist auch nicht alles. Es gibt noch mehr und es gibt andere Gründe. Und der Urgrund aller Wirklichkeit und allen Seins ist für den gläubigen Menschen Gott. Dieses Denken steht nicht im Widerspruch zur Naturwissenschaft. Ganz im Gegenteil! Max Planck, Begründer der Quantentheorie und Nobelpreisträger stellte einmal ausdrücklich fest: *„Religion und Naturwissenschaften ergänzen und bedingen einander. Gott steht für den Gläubigen am Anfang, für den Physiker am Ende alles Denkens.“* Der Gläubige ist einer, der eben nicht bei Gott aufhört, sondern mit ihm (immer wieder) anfängt. Ganz in diesem Sinn verstehen wir auch die Überzeugung von Israels Gründungspräsidenten David Ben-Gurion: *„Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist.“*

Aber dabei darf es nicht bleiben. Wunder wollen etwas bewirken. Wer nur das Wunder sieht, wird schnell wundersüchtig. Immer wieder braucht es immer neue, immer mehr Wunder. Aber eigentlich geht es doch um mehr Glauben. Nicht umsonst verbietet Jesus immer wieder, seine Wundertaten marktschreierisch weiterzuerzählen. Andererseits: Wer vor Wundern davonläuft, ist „wunderflüchtig“. Damit kommt es darauf an, Wunder als das zuzulassen, was sie sind und auch heute sein wollen: eine echte Glaubenshilfe, für die wir dankbar sein sollten. J. W. v. Goethe hat einen guten Rat zum rechten Umgang mit Wundern: *„Der Mensch soll das Erforschliche erforschen und das Unerforschliche ehrfurchtsvoll anbeten.“*

Aber es darf auch nicht bei dem Wunder bleiben!

Wunder wollen weiterbringen. Es muss weitergehen, und zwar anders als zuvor. Ein wunderbarer Augenblick kann eine ganze Welt verändern... Darum lohnt es, sich in die Wunder Jesu einzuleben. Sie sich wirklich vorzustellen und sie so nachzuerleben. Die Welt des Glaubens kennt Wunder – und ist nicht die ganze Welt ein einziges Wunder!

Zum Schluss darum noch zu einem Natur-Wunder der besonderen Art: einer unliebsamen Fliege auf dem Computer eines Ingenieurs. Der war gerade mit der Konstruktion eines Autoteils beschäftigt, Mitarbeiter in einem großen Team, unterstützt von modernsten Computerprogrammen. *„Das dauert drei Jahre, bis so ein Abgasteil in Serie gehen kann“*, hat er mir erklärt... Und da sitzt plötzlich diese kleine Fliege auf seinem Bildschirm. So was verführt nicht eben zu frommen Gedanken. Und doch: Als er das kleine Insekt so betrachtet, gehen ihm auf einmal die Augen auf: Was für eine geniale Konstruktion - so klein, hochsensible Sensoren, eine ausgeklügelte

Flugtechnik, was für perfektionierte Werkstoffe! Einfach genial! Und das soll Zufall sein? „Unser Team mit aller Technik der Welt würde so was nie und nimmer hinkriegen...“, staunt er noch heute über diesen „Himmelsboten“. Seither, sagte er mir, gibt es für ihn keinen Zweifel, dass es Gott gibt, der diese wunderbare Welt erschaffen haben muss. Und in dieser wunderbaren Welt gibt es immer wieder Wunder.

Ein Wort für die Woche

Ob man den Deutschen Schlager nun mag oder nicht, diesen Refrain darf man sich getrost einprägen:

***„Wunder gibt es immer wieder,
heute oder morgen können sie geschehen.
Wunder gibt es immer wieder,
wenn sie dir begegnen, musst du sie nur sehn.“***

Zwei Impulse für das weitere Gespräch:

- *Welches Wunder Jesu könnte ich so weitererzählen, als wäre ich selbst dabei gewesen?*
- *Habe ich mich schon einmal so gewundert, dass ich unwillkürlich an Gott denken musste?*